

Liudger an der Ruhr – Die Gründung des Klosters Werden

I. Der heilige Liudger

Der Friese Liudger wurde um 742 bei Utrecht geboren. Schon früh sollen die christlichen Eltern Thiadgrim und Liafburg, Mitglieder einer angesehenen und weit verzweigten friesischen Adelsfamilie, das Interesse ihres Sohnes an einer geistlichen Laufbahn entdeckt und gefördert haben. Wir finden Liudger jedenfalls zwischen 756 und 767 als Schüler an der Utrechter Domschule (Martinsstift), wo ihm durch Gregor von Utrecht (†775) als theologische Grundausbildung wahrscheinlich die Disziplinen der *artes liberales*, der „(sieben) freien Künste“, vermittelt wurden. Zur Vervollständigung seiner Studien reiste der Friese 767 nach York zur Domschule des Gelehrten Alkuin (*730-†804), des späteren Vertrauten Kaiser Karls des Großen (768-814). Dort weihte noch im selben Jahr Erzbischof Ethelbert von York Liudger zum Diakon. Nur von einem Aufenthalt in Utrecht (768/69) unterbrochen, hielt Liudger sich bis Mitte 772 in York auf. Konflikte zwischen Angeln und Friesen nötigten ihn indes zur Rückkehr ans Utrechter Martinsstift, das er erst nach dem Tod Gregors verlassen sollte (775). Offensichtlich war der Einfluss Gregors auf Liudger bestimmend gewesen, denn der Diakon verfasste bald nach dem Tod seines Lehrers eine Lebensbeschreibung Gregors, die *Vita Gregorii*.

Ein erster Auftrag führte dann Liudger nach Deventer, wo er über dem Grab des Friesenmissionars Lebuin (†773) die Kirche neu errichtete (775/76). 776 begann die Friesenmission Liudgers. Nach seiner Priesterweihe in Köln (777) missionierte Liudger im friesischen Ostergau von Dokkum aus, nicht ohne die Herbst- und Wintermonate in Utrecht zu verbringen. Die Missionsarbeit wurde indes jäh unterbrochen, als von der Sachsenerhebung unter Widukind auch Friesland betroffen wurde (784). Liudger begab sich auf Pilgerreise nach Rom (784), dem Sitz des Papsttums, und Montecassino (784/85-787), dem Ursprung des benediktinischen Mönchtums. Nach seiner Rückkehr nach Friesland ernannte Karl der Große Liudger zum Missionsleiter für fünf mittelfriesische Gauen (787), wobei der Frankenkönig den Missionar vielleicht auch mit Leitung und Besitz des Petrusklosters zu *Lothusa* (Leuze) betraute. In die Zeit der Friesenmission fällt zudem die Reise Liudgers nach Helgoland (um 791). Der Sachsen- und Friesenaufstand von 792 war vielleicht für Liudger der Anlass, Karl den Großen um die Missionsleitung im westlichen Sachsen zu bitten. In der Folgezeit entstand um Münster und das dort 792/93 von Liudger gegründete Kanonikerstift ein Missionsbistum mit einem ausgedehnten Pfarrsystem, das u.a. die Kirchen in Coesfeld, Billerbeck,

Rheine, Wettringen und Schöppingen umfasste. In Nottuln ließ Liudger eine Kirche erbauen und soll die Gründung einer Gemeinschaft von Sanktimonialen unterstützt haben. Die Pläne Liudgers, selbst eine geistliche (Mönchs-) Gemeinschaft zu errichten, müssen um diese Zeit Auftrieb bekommen haben. Noch vor 796 soll der Missionar Rom ein zweites Mal besucht haben und dort von Papst Leo III. (795-816) Salvator-, Marien- und Apostelreliquien erhalten haben. Doch die ersten Versuche einer Klostergründung scheiterten. Dies betraf die Gründung in Wierum an der Vechtmündung ebenso wie die in Wichmond an der Yssel. Auch den Plan, an der Erft ein Kloster zu errichten, verfolgte der Missionar nicht weiter. Lediglich die Klostergründung in Werden an der unteren Ruhr gelang. Sie muss von Liudger, der seit 796 dort systematisch Gütererwerb betrieb, von langer Hand geplant worden sein. Um 800 gründete der Friese auf am 18. Januar 799 erworbenem Grund und Boden schließlich sein Werdener Eigenkloster. Unterdessen ging die Ausgestaltung des künftigen Münsteraner Bistums weiter: Liudger wurde am 30. März 805 in Köln (?) vom Kölner (Erz-) Bischof Hildibald (787-818) zum ersten Bischof von Münster geweiht, das Bistum damit auf augenfällige Weise der Kölner Kirchenprovinz angegliedert. Die letzten Jahre vor seinem Tod muss der Bischof seinen Sprengel mehrfach bereist haben. Auf solch einer Reise ist Liudger in Billerbeck gestorben (26. März 809). Zunächst in Münster aufgebahrt, gelangte der Leichnam des (bald) als Heiligen Verehrten nach Werden, wo man Liudger seinem Wunsch gemäß begrub (26. April 809).¹

II. Zwischen Franken und Sachsen

Als Liudger spätestens am Beginn des Jahres 796 das Land an der unteren Ruhr vielleicht nicht zum ersten Mal besuchte, hatte dieses Gebiet schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Nur wenige schriftliche Quellen beleuchten die frühmittelalterliche Geschichte dieses Raums zwischen Franken und Sachsen. Hatte noch der Merowingerkönig Dagobert I. (623/29-639) im Weserraum die Sachsen bekämpft und vielleicht mit Soest einen Missionsstützpunkt errichten lassen wollen,² so drangen in den folgenden Jahrzehnten die Sachsen gegen die *Francia antiqua* weiter nach Westen, zum Rhein hin vor. Beda Venerabilis (*672/73-†735) beschrieb in seiner englischen Kirchengeschichte die Unterwerfung des wohl fränkischen Teilstammes der Boruktuarier durch die Sachsen am Ende des 7. Jahrhunderts. Die fränkischen Chattuarier an Niederrhein und unterer Ruhr, in Hattuarien, wurden ebenfalls in der Folgezeit (ab 715) von den Heiden bedrängt.³ Das Gebiet zwischen Lippe und Ruhr war damit sächsisch geworden, die untere Ruhr Grenzgebiet zwischen dem fränkischen Reich der karolingischen Hausmeier bzw. Könige und den Sachsen. Es galt daher

¹ Zu Liudger allgemein: 805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster, hg. G. ISENBERG u. B. ROMMÉ (= Ausstellungskatalog), Mainz 2005; ANGENENDT, A., Liudger. Missionar - Abt - Bischof im frühen Mittelalter, Münster 2005; BÖRSTING, H., BORGER, H., ELBERN, V.H., Sankt Liudger 809-1959. Gedenkschrift zum 1150. Todestage des Heiligen, Essen-Werden 1959; BUHLMANN, M., Mittelalter (6. Jahrhundert-1474), in: BÖTEFÜR, M., BUCHHOLZ, G., BUHLMANN, M., Bildchronik 1200 Jahre Werden, Essen 1999, S.14-84, hier: S.15f; FREISE, E., Liudger und das Kloster Werden. Über Gründervater, Gründungsjahre und Gründungstradition, in: GERCHOW, Jahrtausend der Mönche, S.59-64; GERCHOW, J. (Hg.), Das Jahrtausend der Mönche. KlosterWelt Werden 799-1803, Köln 1999; GERCHOW, J., Werden, Liudger und die Angelsachsen, in: GERCHOW, Jahrtausend der Mönche, S.49-58; HÜSING, A., Der heilige Liudger, erster Bischof von Münster, Apostel der Friesen und Sachsen, Münster 1878. – Vgl. auch Anhang und Karte weiter unten.

² EWIG, E., Die Merowinger und das Frankenreich (= Urban Tb 392), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1988, S.71f.

³ EWIG, Merowinger, S.192ff; NONN, U., Pagus und Comitatus in Niederlothringen. Untersuchungen zur politischen Raumgliederung im früheren Mittelalter (= Bonner Historische Forschungen 49), Bonn 1983, S.75.

das, was Einhard (*ca.770-†840) in der Biographie zu Karl dem Großen für das endende 8. Jahrhundert darlegte: Misstrauen zwischen Christen und Heiden, wiederholte Grenzstreitigkeiten zwischen den Völkern, Unterwerfung und (zwangsweise) Bekehrung der Sachsen durch die Franken in einem langwierigen Krieg (772-804).⁴

In diesem Krieg war eine Operationsbasis der Franken der Rhein gewesen; hier hatte das Herzogtum Ribuarien⁵ bestimmte Aufgaben bei Sachsenabwehr und Sachsenkrieg zu erfüllen. Kernzone Ribuariens war die ehemalige römische *civitas Ubiorum*, also das linksrheinische Kölner Gebiet, dem – wohl ab der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts – eine rechtsrheinische Entsprechung bis zur Ruhr zugeordnet war. Diese *terra* Ribuarien war vielleicht schon zu Beginn des 7. Jahrhunderts als austrasisch-merowingisches Dukat organisiert worden. An exponierter Stelle Ribuariens und des Frankenreichs, Sachsen unmittelbar benachbart, lag nun das ehemals zu Hattuarien gehörige Gebiet an der unteren Ruhr. In den frühen Werdener Urkunden wird dieser Raum zwischen Duisburg und Werden als Ruhrgau bezeichnet.⁶ Im Gegensatz zu den größeren und auch als politische Einheiten organisierten Ländern Hattuarien und Ribuarien war der Ruhrgau eine Siedlungskammer, eine Landschaft entlang eines Flusses, der eben dieser Landschaft seinen Namen gab. Über die Besiedlung sind wir zumindest ansatzweise durch die Werdener Urkunden unterrichtet; wir werden nachher darauf zurückkommen. Nur vermuten können wir schließlich, dass der Ruhrgau irgendwann in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts im Rahmen der Einführung der sog. karolingischen Grafchaftsverfassung Teil einer erst später erkennbaren Grafchaft zwischen Rhein, Ruhr und Wupper gewesen ist. Diese Grafchaft muss dann zum ribuarischen Dukat gehört haben.⁷

Doch nicht nur kriegerische Ereignisse bestimmten das Verhältnis zwischen Franken und Sachsen. Auch mit friedlichen Mitteln sollten die Heiden bekehrt werden. Der Angelsachse Suitbert (†713) missionierte zunächst mit Erfolg bei den Boroktuariern, bis diese von den Sachsen unterworfen wurden. Der Missionar gründete schließlich ein Kloster benediktinischer Prägung auf einer Rheininsel, dem späteren Kaiserswerth (nach 695).⁸ Parallel zu den Missionsversuchen Suitberts hatten schon um 690 die beiden Hewalde, der Schwarze und der Weiße Hewald, den Märtyrertod erlitten, als sie die Sachsen nördlich der Lippe zu missionieren versuchten.⁹ Zwei Generationen später war es Winfrid-Bonifatius, der die Bekehrung der Sachsen wieder in Angriff nahm (um 738); auch er starb – 754 bei den Friesen – den Märtyrertod.¹⁰

So stand also Liudger, als er das Land an der unteren Ruhr erreichte, in einer vielfältigen Tradition. Es war die Geschichte der Landschaft, in die er eintrat, und es war die Tradition des Christentums, die er fortführte und mit der Klostergründung in Werden krönte.

⁴ Einhard, Leben Karls des Großen, in: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte I, übers. v. R. RAU (= FSGA 5), Darmstadt 1955, S.157-211, c.7.

⁵ NONN, Pagus und Comitatus, S.164-189.

⁶ LORENZ, S., Kaiserwerth im Mittelalter. Genese, Struktur und Organisation königlicher Herrschaft am Niederrhein (= Studia humaniora 23), Düsseldorf 1993, S.30-37.

⁷ LORENZ, Kaiserwerth, S.122ff.

⁸ Beda der Ehrwürdige, Kirchengeschichte des englischen Volkes, 2 Bde., hg. v. G. SPITZBART (= Texte zur Forschung 34), Darmstadt 1982, V,11; EWIG, Merowinger, S.193.

⁹ Beda, Kirchengeschichte V,10; EWIG, Merowinger, S.192; RADEMACHER, H., Die Anfänge der Sachsenmission südlich der Lippe, in: Liudger und sein Erbe, hg. v. H. BÖRSTING u. A. SCHRÖER, Bd.2 (= Westfalia Sacra 2), Münster 1950, S.133-186, hier: S.145f; SCHÄFERDIEK, K., Der Schwarze und der Weiße Hewald. Der erste Versuch einer Sachsenmission, in: WZ 146 (1996), S.9-24.

III. Liudgers Ankunft an der Ruhr

Die *Vita Liudgeri secunda*¹¹ berichtet über Liudger im Vorfeld der Werdener Klostergründung davon, dass andere, vorhergehende Klostergründungen Liudgers gescheitert waren. Dies betraf eine Gründung auf Familiengut in Wierum an der Vechtmündung; hier war es die Normannenfurcht Liudgers, die weitergehende Maßnahmen verhinderte. Auch die Gründung einer Mönchsgemeinschaft in Wichmond an der Yssel war nicht durchführbar; neben dem Stammgut der Familie Liudgers war dafür eine Anzahl von Gütern durch Schenkung, Tausch oder Kauf erworben worden. Den Plan, an der Erft ein Kloster zu errichten, verfolgte der Missionar ebenfalls nicht weiter; der Ort *Ad Crucem* („Zum Kreuz“) war hier Mittelpunkt ausgedehnten Grundbesitzes.¹²

Die *Vita* macht nun für den Wunsch Liudgers, an der Ruhr ein Kloster zu gründen, die göttliche Offenbarung verantwortlich. Doch mögen auch durchaus praktische Gründe für die Errichtung eines Klosters dort gesprochen haben; wir kommen nachher darauf zurück. Spätestens zu Beginn des Jahres 796 war jedenfalls Liudger im Ruhrgau angelangt. Die erste auf uns gekommene Nachricht über die Anwesenheit des Heiligen stammt aus einer Werdener Traditionsurkunde, die auf den 24. Februar 796 datiert ist: Darin überließ ein gewisser „Heinrich bei der Ruhr“ Liudger im Heissi-Wald einen Bifang, d.h. in Besitz genommenes („umfangenes“) Land u.a. zum Zwecke der Rodung.¹³ Die Urkunde gibt einige Einblicke hinsichtlich Bevölkerung und Siedlung an der unteren Ruhr. Das Land war bewohnt, und zwar durch Christen, d.h. Franken, die wenigstens seit zwei Generationen hier siedelten, wie die in den frühen Werdener Urkunden wiederholt vorkommenden Hinweise auf das Erbgut der Schenkenden zeigen. Auch Heinrich bei der Ruhr übergab Liudger einen Teil seines Erbes – und seiner Rodungsarbeit. Das Rodungsland, der Bifang, war dem „gemeinschaftlichen Wald“ abgerungen, von dem es – diesen Eindruck vermittelt uns die Urkunde – mehr als genug gab. Das Land war Ausbaugelände, die Rodungen wurden von der Ruhr aus vorangetrieben. Die Gemeinschaft der Anwohner waren die Nachbarn, sicherlich auch durch verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verbunden. Es waren dies die Zeugen, die die Urkunde uns überliefert hat, die fränkischen Freien, die am Rechtsgeschäft teilnahmen und die – wie Heinrich – über ihr Erbgut verfügen konnten. Liudger erwarb damit Besitz nach Erbrecht als Anfangsausstattung für sein zu gründendes Kloster.

Es bleibt noch die Lage des von Liudger solcherart erworbenen Grundstücks zu bestimmen. Die Urkunde nennt Laupendahl (südlich von Essen-Kettwig) als Ausstellungsort und bezeichnet ziemlich vage das Grundstück als Bifang im Heissi-Wald. Diese schon von dem römischen Geschichtsschreiber Cornelius Tacitus (*ca.55-†ca.120) erwähnte Waldregion erstreckte sich – den frühmittelalterlichen Quellen und heutigen Ortsnamen zufolge – offensichtlich nördlich der Ruhr mindestens von (Mülheim-) Heissen bis nach (Essen-) Heisingen.

¹⁰ RADEMACHER, Sachsenmission, S.165-177; SCHIEFFER, T., Winfried-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, 1954, Darmstadt Ndr 1980, S.177-180.

¹¹ *Vita sec.* I,28 (= DIEKAMP, W. (Hg.), *Die Vitae sancti Liudgeri* (= Die Geschichtsquellen des Bistums Münster 4), Münster 1881, S.76); WASSNER, A. (Übers.), *Das Leben des heiligen Liudger von Altfried*, Essen 1957, S.45.

¹² SCHRÖER, A., *Hl. Liudger (ca.742-809)*, in: *Lebensbilder aus dem Kreis Neuss*, Bd.1, hg. v. Kreisheimatbund Neuss (= Veröffentlichung des Kreisheimatbundes Neuss 3), Neuss 1993, S.9-25, S.13; STÜWER, W. (Bearb.), *Die Reichsabtei Werden an der Ruhr* (= *Germania Sacra* NF 12, Erzbistum Köln 3), Berlin-New York 1980, S.88; Mitteilungen von Klaes Sierksma über die Vorgeschichte der Werdener Klostergründung.

¹³ BLOK, D.P., *De oudste particuliere Oorkonden van het klooster Werden. Een diplomatische Studie met enige uitweidingen over het ontstaan van dit soort oorkonden in het algemeen* (= *Van Gorcum's Historische Bibliotheek* 61), Assen 1960, Nr.7. – Zu den Bifängen s.: BETHGE, O., Über „Bifänge“, in: *VSWG* 20 (1928), S.139-165, hier: S.140.

Auf dem anderen Ruhrufer schloss sich der ebenfalls in der frühen Werdener Überlieferung belegte Wenas- oder Wagneswald an.¹⁴ Weiter konkretisieren lässt sich die Lage des von Liudger erworbenen Grundstücks durch eine Traditionsurkunde vom 17. September (?) 800.¹⁵ Everwin und seine Eltern schenkten darin einen Bifang im Heissi-Wald: „Dieser Bifang aber, den wir übergeben haben, ist angrenzend und benachbart mit jenen Bifängen, die Heinrich und Hludwin an dieselben Reliquien und an Liudger selbst vor einigen Jahren übergeben haben.“ Da die Schenkung des Hludwin – sie datiert vom 18. Januar 799 und steht gleich im Mittelpunkt unserer Überlegungen – Land in Werden betraf,¹⁶ können wir davon ausgehen, dass die drei, sicher nicht zu klein bemessenen Grundstücke beiderseits der Ruhr in und in der Nähe von Werden lagen. Vielleicht ist in der Tat bei der Grundstücks-schenkung Heinrichs an Heisingen zu denken.

IV. Gütererwerb in und um Werden

Die Werdener Traditionsurkunden des endenden 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts legen nahe, dass Liudger den Erwerb von Land an der unteren Ruhr systematisch betrieb. Eine weitere Schenkung – diesmal von Land in Fischlaken durch einen gewissen Theganbald – datiert vom 31. März 796.¹⁷ Wichtiger ist aber die nächste uns bekannte Gütertransaktion. In der betreffenden Urkunde vom 18. Januar 799¹⁸ geht es um die Schenkung von Erbgut und Bifang „im Ort, der Werden heißt“ (*in loco nuncupante UUerethinum*). Damit wird zum ersten Mal in der historischen Überlieferung der Ort Werden erwähnt, und Liudger erhielt Landbesitz, der unmittelbar mit der darauf folgenden Klostergründung in Beziehung steht:

Quelle: Tradition des Hludwin (799 Januar 18)

<II Tradition des Hludwin zu Werden>

Ich begehre allen sowohl Gegenwärtigen als auch Zukünftigen bekanntzumachen, wie ich, Hludwin, Sohn eines gewissen Thiaterus, im Namen des Herrn für das Heil meiner Seele und für ewigen Lohn den ganzen Teil meines Erbes im Ort, der Werden heißt, gegeben habe an die Reliquien des heiligen Erlösers und den ehrwürdigen Mann, Abt Liudger, der gewohnt ist, diese Reliquien immer mit sich zu tragen; [das Erbe] ist beackertes Land bis zum Fluss Ruhr und zwischen zwei Bächen, die einem Berg entspringen und in den Fluss Ruhr fließen; der eine [Bach] wird Tiefenbach genannt, der andere liegt im östlichen Teil und hat keinen Namen. Und ich will, dass das Geschenk auf ewig sei und zu keinen Zeiten verändert werde; aber dieser ehrwürdige Abt Liudger möge diese Schenkung, die jüngst als mein Bifang ausgeschieden wurde, zusammen mit jenem Land, das dort schon beackert ist, ganz und gar beständig innehaben, besitzen zum Nutzen der Kirche Gottes und von mir und allen meinen Erben die freie und festeste Verfügung haben, von nun an alles [damit] machen zu können und noch zu seinen Lebzeiten wen auch immer zu bestimmen, der nach seinem Tod jenes [Land] sorgfältig bebaut und zum Nutzen der Kirche Gottes daraus etwas macht.

Wenn aber irgend jemand, was ich nicht glaube, dass es sein wird, – ich selbst, was fern sei, oder irgendeiner meiner Erben oder irgendeine beauftragte Person -, es wagt, gegen diese Schenkung anzugehen, so verfällt er zuerst dem Zorn des himmlischen Gottes, wird von der Gemeinschaft aller Kirchen ausgeschlossen und ist darüber hinaus gezwungen, an den Besitzer 5 Pfund Gold und 10 Pfund Silber zu zahlen; und so möge er nicht in der Lage sein, das zu beanspruchen, was er gefordert hat; aber diese feste und unveränderliche Schenkung möge auf ewig bestehen bleiben kraft dieses Vertrages.

¹⁴ DERKS, P. Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen (= BeitrGEssen 100), Essen 1985, S.26f.

¹⁵ BLOK, Oorkonden 19.

¹⁶ BLOK, Oorkonden 13.

¹⁷ BLOK, Oorkonden 8.

¹⁸ BLOK, Oorkonden 13.

Geschehen ist dies aber öffentlich im 31. Königsjahr des frommsten Königs Karl an den 15. Kalenden des Februar am Ort, der Tiefenbach oder Werden heißt, vor den die Hand Hebenden, deren Namen unten stehen. Ich habe Tag, Ort und Zeit notiert, an der ich dies geschrieben habe. Ich, Thiatbald, ein demütiger Priester, bin gebeten worden, dies zu schreiben und zu unterschreiben.

Zeichen des Hludwin, der diese Schenkung mit gebietender Hand vollzog und durch eigene [Hand] unten bekräftigt hat.

Zeichen des Reginbert. Zeichen des Thiatbald.

Zeichen des Thiatherus. Zeichen des Frithurad.

Zeichen des Frithubald. Zeichen des Frithubrand.

Zeichen des Reginbald. Zeichen des Theganrad.

Edition: BLOK, Oorkonden, Nr.13; Übersetzung: BUHLMANN.

Wir kommen auf den Ortsnamen „Werden“ zu sprechen. Auffällig ist, dass es in der Urkunde „Tiefenbach oder Werden“ (*Diapanbeci siue Uuerithina*) heißt. Offensichtlich war die Namengebung noch nicht feststehend. Aber bald schon sollte sich der Name „Werden“ (*Uuerithina*, *Uueridina*, *Uuerthina* u.ä.) für den Ort – und das Kloster – durchsetzen,¹⁹ der Gunst der topographischen Lage entsprechend. Dabei hat der Begriff „Werth“ die Bedeutung von „Insel“, „Ufer“, allgemein von einer erhöhten, vom Wasser kaum gefährdeten Örtlichkeit.²⁰

Führen wir den topografischen Aspekt noch weiter aus! Die Urkunde erwähnt neben dem noch zu rodenden Bifang „jenes Land, das dort schon beackert ist“, als Erbgut Hludwins. Wir können vermuten, dass entlang des Tiefenbaches (Klemensborn), also im westlichen Teil der Schenkung zwischen der Ruhr und den beiden Bächen, das beackerte (besiedelte) Land lag; „Tiefenbach oder Werden“ heißt es in der Urkunde, während der östliche Bach (Mühlenbach) keinen Namen hatte und mithin von der Besiedlung noch gar nicht erfasst war. Werden lag also in einem Ausbaugebiet, in einer nur teilweise besiedelten Landschaft.²¹ Mit der Erschließung des Umlandes konnte aber nach der Gründung des Klosters begonnen werden.

Wir zählen hier noch weitere Gütertransaktionen Liudgers auf, die unser Bild zwar nicht essentiell erweitern, jedoch aufzeigen, wie der Missionar es verstand, durch Gütererwerb die wirtschaftliche Basis seines Klosters zu stärken. In einer Urkunde vom 14. Februar 799 tauscht Folcbraht die Rodung Widuberg, die er im Tausch von Theganbald erhalten hat, mit Liudger gegen das Ackerland in *Alfgodinghove* in Fischlaken:²²

Quelle: Tradition des Folcbert (799 Februar 14)

<LVI Tradition des Folcbert>

Ich begehre allen Anwesenden und Zukünftigen bekannt zu machen, dass ich, Folcbraht, ein bißchen von einem kleinen Teil des Erbes – [nämlich] das mir gegebene Land meines Rechts im Ort, der Bilk genannt wird – mit dem Freien und edlen Mann Theganbald getauscht habe [gegen Land] im Ort, der Fischlaken heißt, und zwar gegen jene Rodung, die Widuberg genannt wird. Diese Rodung habe ich, Folcbraht, mit dem edlen Franken Theganbald getauscht und ziemlich viele Jahre besessen und diese bearbeitet, wie ich nur konnte. Nun aber habe ich eben dieselbe Rodung beackerten Landes, wie ausgedehnt auch immer dort gepflügt worden ist, dem Priester Liudger mit aller Unversehrtheit gegeben gegen beackertes Land jener Hufe, die *Alfgodinghova* genannt wird. In dieser Weise habe ich jene Hufe von meinem Nachbarn, dem Priester Liudger, im Tausch gegen das oben genannte beackerte Land der Rodung erhalten, so dass ich die Hufe zu Erbrecht auf Ewigkeit besitzen und zum Eigentum des erblichen Gebrauchs machen kann und

¹⁹ Die Ortsnamenbelege zu „Werden“ aus dem endenden 8. und beginnenden 9. Jahrhundert bei BLOK, Oorkonden 13-15, 19, 22, 32, 33, 38-42, 45-50, 53-66.

²⁰ DERKS, Siedlungsnamen Essen, S.21-25.

²¹ GOETZ, H.-W., Die Grundherrschaft des Klosters Werden und die Siedlungsstrukturen im Ruhrgebiet im frühen und hohen Mittelalter, in: Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet, hg. v. F. SEIBT (= Ausstellungskatalog), Bd.2, S.80-88, hier: S.80.

²² BLOK, Oorkonden 14. Wir verweisen noch auf die Gegenurkunde: BLOK 15. - Zur Hufe *Alfgodinghova* vgl.: HOEDERATH, H.T., Hufe, Manse und Mark in den Quellen der Großgrundherrschaft Werden am Ausgang der Karolingerzeit, in: ZRG GA 68 (1951), S.211-231.

dass ich die freie und sehr feste, von allem [unabhängige] Gewalt habe, während ich lebe oder bis zu meinem Tod soviel Vorteil am zufallenden und hervorzubringenden Ertrag zu haben, um wie viel ich entscheide, dass es diesbezüglich von Nutzen sei.

Wenn das wahr wird, was ich nicht glaube, dass es wahr wird, dass ich selbst, was fern sei, oder irgendeiner von den Erben oder meinen Nacherben oder jede beliebige, dem entgegenstehende Person diese Tauschurkunde durch ungerechte Anstrengung angreifen oder zerbrechen will, so fügt der Bezeichnete sich den Zorn des himmlischen Gottes zu, wird getrennt von der Gesellschaft der heiligen Engel und lebt von da an als Fremder aller Kirchen, solange bis er sich von seiner frevelhaften Anmaßung distanziert hat und der überdies vom Staat Bestrafte sich durch Beitreibung von zwei Pfund Gold und zehn Gewichten Silber auslöst. Und so gewiss vermag er [das Land] nicht zu besitzen, während dieser Tausch fest und unbeweglich in Ewigkeit anhält, weil er sich auf diese Urkunde stützt.

Gegeben auch öffentlich im 31. Jahr des glorreichen und sehr gottesfürchtigen Königs Karl, an den 16. Kalenden des März, am Ort, der Tiefenbach heißt, am Ufer der Ruhr, vor Zeugen und zwar vor den in der Urkunde Überlieferten, deren Namen unten vermerkt sind. Ich habe aufgeschrieben Zeit, Tag und Ort, wo dieses verhandelt wurde.

Zeichen des Priesters Liudger, der gefragt hat, jene Urkunde auszustellen, und [diese] durch eigene Hand bestätigt hat.

Zeichen des Bernger. Zeichen des Alfdagus. Zeichen des Hildirad. Zeichen des Berwin. Zeichen des Gisfrid. Zeichen des Benno. Zeichen des Liudricus. Zeichen des Walafnid.

Edition: BLOK, Oorkonden, Nr.14; Übersetzung: BUHLMANN.

Die Urkunde vom 17. September (?) 800 – wir erwähnten sie schon – führt eine weitere Schenkung von Land, diesmal im Wagneswald an.²³ Die Übertragung eines Bifangs zwischen Burgbach und Widuberg durch einen Hildirad datiert auf den 1. Mai 801.²⁴

Quelle: Tradition des Hildirad (800 September 17?)

<XXIII Tradition des Hildirad im Wagneswald>

Ich begehre, dass sowohl allen Gegenwärtigen als auch Zukünftigen bekannt gemacht wird, dass ich, Hildirad, Sohn eines gewissen [Lücke], für mein Seelenheil und für ewigen Lohn völlig übergeben habe jenen Bifang, den ich aus dem Erbe ausgeschieden habe vom Bach, der Burgbach heißt, bis zu jenem Bach, der vom Ostteil des Widubergs herabfließt, [und] bis zum Ufer der Ruhr, an die Reliquien des heiligen Erlösers und der ewigen heiligen Jungfrau Maria – außer jenem Teil, den Folcbert im benachbarten Gebiet zwischen Ruhr und Widuberg einst begonnen hat zu roden. Diesen also so bezeichneten Bifang habe ich mit ganzer Unversehrtheit als mein Almosen an die oben erwähnten Reliquien und in die Verfügung des Abts Liudger gegeben; ich will, dass die Übertragung ewig sei und durch keine Umstände der Zeiten darüber hinaus verändert werde; aber zu immer währenden Nutzen für die Kirche Gottes habe der genannte Abt Liudger nach Erbrecht die freie und sehr feste, von mir und allen [unabhängige] Verfügung, das, was er möchte, damit von nun an zu tun.

Wenn irgendwer aber, aufgestachelt vom Teufel, was ich dennoch nicht glaube, dass dies geschehen wird, – ich selbst, was fern sei, oder einer meiner Erben oder Nacherben oder irgendeine Person – gegen diese [Schenkung] anzugehen wagt oder diese bleibend und wohlüberlegt brechen will, verfallt er zuallererst dem Zorn des himmlischen Gottes und werde von der Gemeinschaft der heiligen Engel ausgeschlossen, wenn er sich nicht rasch von seinem sehr schlechten Vorhaben abwendet; und er soll darüber hinaus zwangsweise an die Herrschaft 2 Pfund Gold und 10 Pfund Silber zahlen, und er kann so dies, was er zurückgibt, nicht als Eigentum beanspruchen; aber fest und unverrückbar soll diese Schenkung in Ewigkeit bleiben gemäß diesem Vertrag.

Verhandelt wurde dies aber öffentlich am Ort, der Tiefenbach heißt, am Ufer der Ruhr, an die Reliquien des heiligen Erlösers und der heiligen Maria, im 33. Jahr des Königtums unseres frommsten Königs, des Herrn Karl, an den Kalenden des Mai, vor den Zeugen und den die Hand Hebenden, deren Namen unten aufgezählt werden; und damit diese Urkunde fester in Ewigkeit bewahrt wird, habe ich Zeit und Ort, an dem dies geschrieben wurde, angegeben.

Zeichen des Hildirad, der diese Schenkung mit gebietender Hand vollendet und unten dies versichert hat.

Zeichen des Heribald. Zeichen des Frithuric. Zeichen des Hildibrat.

Zeichen des Brunhard. Zeichen des Avo. Zeichen des Seward.

Ich, Priester Thiatbald, habe, darum gebeten, dies geschrieben und unterschrieben.

²³ BLOK, Oorkonden 19.

²⁴ BLOK, Oorkonden 22.

Mit der letzten Urkunde erweitert sich unsere topografische Kenntnis der Umgebung Werden noch einmal. Zunächst ist es der in der Quelle genannte „Burgbach“, den wir mit der frühmittelalterlichen Befestigungsanlage Alteburg in Verbindung bringen können; westlich der Burganlage fließt die Borbeck (Peperbeck) in die Ruhr. Interessant sind auch die Zusammenhänge mit dem Widuberg („Holzberg“, Weinberg, Wemberg), der Rodung Folcberts bei (südlich von) Fischlaken, wo auch die *Alfgodinghova* lag. Die Anhöhe Widuberg muss sich demnach östlich von Werden zwischen Werden und Viehausen befunden haben, auch gemäß der Auffassung des Werdener Abts Heinrich Duden (1573-1601), dass sein Kloster zwischen „Widenberch und Aldenborch“ gegründet worden sei.²⁵ So folgen also von Süden nach Norden die Schenkung Hildirads zwischen Ruhr, Burgbach und Widuberg, das Landstück Folcberts zwischen Ruhr und Widuberg und die Schenkung Hludwins zwischen Ruhr, Tiefenbach und Mühlenbach aufeinander. Diesem Güterkomplex am südlichen Ruhrufer, im Wagneswald, entsprachen die Schenkungen Heinrichs bei der Ruhr und Everwins und seiner Eltern nördlich der Ruhr, im Heissi-Wald. Es waren also beachtliche (zusammenhängende) Landstücke,²⁶ über die Liudger gemäß Erbrecht frei und unabhängig „zum Nutzen der Kirche Gottes“, d.h. des Klosters, verfügen konnte; dies betont jedenfalls jede der hier vorgestellten Traditionsurkunden.

V. Die Gründung des Klosters

Irgendwann muss die Entscheidung für ein Kloster an der unteren Ruhr – im Übergang vom fränkisch zum sächsisch geprägten Raum, aber noch auf ripuarischem Gebiet – gefallen sein. Auf Grund der Tatsache, dass schon die erste uns überlieferte Schenkung an der Ruhr, die des Heinrichs bei der Ruhr, in der näheren Umgebung des späteren Klosterplatzes lag, muss Liudger schon früh genaue Vorstellungen über den Ort der Klostergründung gehabt haben. Der Gütererwerb des Missionars konzentrierte sich – wie wir gesehen haben – auch in der Folge auf Werden und die Werdener Umgegend, wo zudem die Alteburg und die Burg auf dem Pastoratsberg auf eine relativ große Bevölkerungsdichte schließen lassen; beide Befestigungsanlagen boten Schutz vor kriegerischen Ereignissen. Eine sächsische Bedrohung gab es aber nicht mehr; Widukind, der sächsische Herzog, ein Westfale, hatte sich 786 Karl dem Großen unterworfen und das Christentum angenommen, und auch sonst hatten sich die Verhältnisse in Sachsen an der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert stabilisiert. Liudger schienen mithin Zeitpunkt und Ort für die Klostergründung günstig, zumal Werden nahe genug an seinem Münsteraner Missionsprengel lag.²⁷

Über die (weiteren, religiösen) Motive Liudgers zur Klostergründung gibt die *Vita Liudgeri* Altfriids, die erste Lebensbeschreibung über den Heiligen, Auskunft. Sie berichtet zum Aufenthalt Liudgers in Montecassino (784 oder 785-787) von dessen Entschluss, „ein Mönchs-

²⁵ HAEGER, S., DERKS, P., Widuberg - Weinberg - Weingarten im Stift Werden. Tatsachen und Überlegungen, Essen-Werden 1989, S.9-12.

²⁶ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.89.

²⁷ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.88f.

kloster zu errichten, was später auch mit des Herrn Hilfe in Werden geschah.²⁸ Die *Vita secunda* bringt dagegen den Plan für die Klostergründung Liudgers in Zusammenhang mit einem Rombesuch des Missionars (vor 796). Liudger erhielt danach in Rom Salvator- und Marien-Reliquien sowie Reliquien der Apostel Petrus und Paulus. Alle Reliquien führte er – wie wir aus der Urkunde vom 18. Januar 799 ersehen – immer bei sich; sie sollten dann in der Klosterkirche ihren endgültigen Aufbewahrungsort finden.²⁹ Die *Vita secunda* berichtet nun über die Klostergründung³⁰, von der – wenn man so will – „religiösen Durchdringung“ des Landes – hier mit der göttlichen Hilfe eines Wunders – und der den Raum gestaltenden Rodung, der Urbarmachung von Wald und Wildnis als gottgefälliges Werk. Es waren Liudger und seine Gefährten, die Mönche des entstehenden Klosters, wahrscheinlich Mönche aus anderen angelsächsischen Gemeinschaften,³¹ die dieses Werk erfolgreich durchführten. Knapp zweihundert Jahre später verfasste dann der Werdener Mönch Uffing ein Lobgedicht auf Liudger. Darin war die Rede von der Wildheit und Ungezügeltheit des Landes, in dem Liudger Fuß fasste, das sich aber durch das Wirken des Heiligen zum Guten hin veränderte: „Eine unbedeutende Flussniederung wurde zum blühenden Tal Liudgers.“³² Diesen poetischen Aussagen über das wilde Ruhrtal ist allerdings angesichts dessen, was wir über den Gütererwerb Liudgers berichtet haben, mit Zurückhaltung zu begegnen und vielleicht nur hinsichtlich der Rodungstätigkeit für den Klostergrund zu folgen.

Es bleibt noch, den Zeitpunkt der Klostergründung zu bestimmen. Sicher konnte diese erst nach dem Erwerb des Werdener Gebiets durch Liudger erfolgen, ist also nach dem 18. Januar 799 anzusetzen. Nun erwähnt eine spätere Werdener Traditionsurkunde zum 8. Mai 801³³ eine Abgabe aus einer Landleihe „an die oben erwähnten Reliquien [*Salvators*], die an diesem Ort [*Werden*] unterzubringen sind, um Kerzen [*für die Klosterkirche*] zu beschaffen“. Die Kirche war also zu dieser Zeit noch im Bau.³⁴ Wir können davon ausgehen, dass mit der Errichtung von Gebäuden und Kirche um 800 begonnen wurde.

Es entstand ein Kloster benediktinischer Prägung – ganz im Sinne der angelsächsischen Tradition Liudgers. Der Klostergrund war gut gewählt und „siedlungs- und verkehrstechnisch nicht ungünstig gelegen“, wenn man z.B. an die Wasserversorgung durch die Werden umfließenden Bäche denkt, an die unmittelbare Nähe zur Ruhr oder an die allerdings erst 1065 genannte *strata Coloniensis*, eine von Köln kommende Straße, die den Fluss bei Werden überschritt.³⁵ Der Gütererwerb Liudgers sicherte dem Kloster seine Existenz. Doch auch seine Lage in einem Ausbaugbiet und der Zugewinn an Land durch Rodung waren eine Voraussetzung für Fortbestand und Aufblühen der Mönchsgemeinschaft in der Folgezeit.

Das Werdener Kloster war wohl kaum ein Missionskloster zur Bekehrung der zwar unterworfenen, aber weitgehend noch heidnischen Sachsen. Liudger hat Werden in erster Linie als Eigenkloster gegründet, d.h.: es war eine auf seinem Besitz und in seiner Verfügung ste-

²⁸ Altfred, *Vita Liudgeri* I,22 (= DIEKAMP, *Vitae Liudgeri*, S.25); SENGER, B. (Übers.), *Liudger in seiner Zeit. Altfred über Liudger. Liudgers Erinnerungen*, Münster 1986, S.36; STÜWER, *Reichsabtei Werden*, S.88.

²⁹ *Vita sec. I*,19 (= DIEKAMP, *Vitae Liudgeri*, S.64); STÜWER, *Reichsabtei Werden*, S.88.

³⁰ *Vita sec. I*,28f (= DIEKAMP, *Vitae Liudgeri*, S.76); WASSENER, *Leben des heiligen Liudger*, S.45ff; STÜWER, *Reichsabtei Werden*, S.89.

³¹ STÜWER, *Reichsabtei Werden*, S.89.

³² DIEKAMP, *Vitae Liudgeri*, S.223ff; Uffing, *Vita s. Liudgeri*, in: MGH. *Poetae Latini medii aevi*, Bd.5,1,-2: *Die Ottonenzeit*, hg. v. K. STRECKER, 1937-1939, Ndr München 1978, S.252-255; JORDAN, U. (Übers.), Uffing: *Lobgedicht über Liudger*, in: SCHÜTZ, R.L. (Hg.), *Ich verkünde euch Christus. St. Liudger, Zeuge des Glaubens 742-809* [1995], Essen-Werden 1995, S.3-7, hier: S.4ff.

³³ BLOK, *Oorkonden* 24.

³⁴ STÜWER, *Reichsabtei Werden*, S.89.

³⁵ GOETZ, *Grundherrschaft Werden*, S.80.

hende Mönchsgemeinschaft, die sich da an der Ruhr ausbildete. Liudger oblag selbstverständlich die Leitung des Klosters; wahrscheinlich wählte er aus der Mönchsgemeinschaft diejenigen Leute aus, die ihm als Nachwuchs für sein Münsteraner Missionsbistum geeignet erschienen.³⁶ Auch seine Nachfolger in der Leitung des Klosters waren Kloostervorsteher aus Liudgers Familie, den Liudgeriden. Kurz nach der Mitte des 9. Jahrhunderts brachen dann aber Streitigkeiten im Werdener Kloster auf, Streitigkeiten, die wir mit einem Mann aus der Familie Liudgers namens Berthold in Verbindung bringen können (Bertholdsche Wirren). Nur dem Eingreifen der Mönche war es der Überlieferung nach zu verdanken, dass der damals einsetzende innere und äußere Verfall des Klosters abgewendet werden konnte. Ab 864 war die Lage wieder stabil, doch musste sich der letzte liudgeridische Klosterleiter Hildigrim II. (853-886) dazu verstehen, die Kommunität unter Königsschutz und Immunität zu stellen und den Mönchen die freie Abtwahl zu erlauben (877).³⁷ Die Emanzipationsbestrebungen der Werdener Mönche in ihrem Kampf um den Erhalt des Klosters sind festgehalten in einem Dokument aus der Zeit um 900. Gegenüber der *Vita Liudgeri* Altfrids und der *Vita secunda* sind es im sog. Werdenschen Privileg, das die Klostergründung im Sinne der Mönche instrumentalisiert, dann auch die Gefährten Liudgers, die als die eigentlichen Erben des Heiligen dastehen.³⁸

VI. Der Tod eines Heiligen

Wie oft Liudger seine klösterliche Neugründung nach der Zeit um 800 besucht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch können wir davon ausgehen, dass der Missionar die Fortschritte beim Aufbau von Kirche und Gebäuden genau verfolgt hat. Schon zu seinen Lebzeiten hatte Liudger bei der Betrachtung der laufenden Bauarbeiten entschieden, in Werden neben der Klosterkirche am „Ort des Baumes“ (*locus arboris*) begraben zu werden.³⁹ Die ab ca. 800 erbaute Gründungskirche war eine einfache dreischiffige Basilika mit rundem oder rechteckigem apsidialem Abschluss gewesen; unmittelbar östlich der Apsis sollte sich dann die Grabstelle Liudgers befinden.⁴⁰

Liudger starb, nachdem er den Tag zuvor in Coesfeld und Billerbeck gepredigt hatte, in den frühen Nachtstunden des 26. März 809 in Billerbeck. Sein Leichnam wurde in Münster aufgebahrt, schließlich – nach einigen Irritationen – auf Befehl Kaiser Karls des Großen nach Werden überführt und dort am 26. April 809 begraben.⁴¹ Schon früh setzte dann in Werden – auch auf Grund der von Liudger nach Aussage der Viten bewirkten Wunder – die Verehrung des Heiligen ein, erkennbar u.a. am seit der Mitte des 9. Jahrhunderts auftretenden Liudger-Patrozinium.⁴² Liudger blieb also auch nach seinem Tod mit dem Land an der unteren Ruhr verbunden.

³⁶ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.89.

³⁷ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.89f. - Zum Eigenkloster Liudgers s.: NOTTARP, H., Das Ludgersche Eigenkloster Werden im 9. Jahrhundert, in: HJb 37 (1916), S.80-98.

³⁸ DIEKAMP, Vitae Liudgeri, S.286-294.

³⁹ Vita sec. I,30 (= DIEKAMP, Vitae Liudgeri, S.77f).

⁴⁰ SÖLTER, W., Die ehemalige Abteikirche Essen-Werden (= Rhein. Kunststätten, H.254), Köln 1981, S.4f.

⁴¹ Altfrid, Vita Liudgeri I,32 (= DIEKAMP, Vitae Liudgeri, S.37f); SENGER, Liudger in seiner Zeit, S.45.

⁴² STÜWER, W., Die Verehrung des heiligen Liudger, in: Liudger und seine Erbe, hg. v. H. BÖRSTING u. A. SCHRÖER, Bd.1 (= Westfalia Sacra 1), Münster 1948, S.182-294; STÜWER, Reichsabtei Werden, S.87f.

VII. Ausblick

Die Klostergründung Liudgers an der Ruhr war erfolgreich gewesen. Das beweist nicht zuletzt die über tausendjährige Geschichte dieser geistlichen Gemeinschaft, die mit der Ankunft des Missionars an der unteren Ruhr ihren Anfang genommen hatte. Wir sahen, dass nach dem Tod Liudgers die Leitung des Werdener Eigenklosters der Familie Liudgers zustand, bis nach Schwierigkeiten um die Mitte des 9. Jahrhunderts das Kloster dem ostfränkischen Königtum unterstellt wurde und seitdem als Reichsabtei über Königsschutz, Immunität und freie Abtwahl verfügte, wie erstmals aus dem Diplom König Ludwigs des Jüngeren (876-882) vom 22. Mai 877 hervorgeht. Mit dem Tod Hildigrims II. (886) begann die Zeit der Wahläbte von Werden (-Helmstedt)⁴³, wobei zumeist unklar bleibt, welchen Einfluss der König auf die Wahl hatte. Vom 10. bis ins 12. Jahrhundert nahm das Kloster eine günstige Entwicklung. Die (teilweise gefälschten) Privilegien der deutschen Könige und Kaiser aus ottonischer, salischer und frühstaufiger Zeit lassen auf eine enge Bindung zwischen dem Kloster und den jeweiligen Herrschern schließen. Die materielle Grundlage, abzulesen in den schon aus früher Zeit überlieferten Urbaren der Werdener Grundherrschaft und am Besitz in der näheren Umgebung (Werden, Friemersheim), in Westfalen, Ostsachsen (Helmstedt) und Friesland, war beträchtlich, muss aber wohl im 11. Jahrhundert stagniert haben, wie aus den Verwaltungsmaßnahmen der Äbte Gerold (1031-1050) und Gero (1050-1063) zu erschließen ist. Dem entsprach vielleicht auch der schlichtere und strengere Lebensstil, den das Benediktinerkloster unter Einfluss zunächst der Gorzer, dann der Siegburger Regeln zu dieser Zeit und bis ins 12. Jahrhundert hinein erkennen lässt. Mit Abt Wilhelm I. (1151-1160), unter dem die letzten Teile des sog. großen Werdener Privilegienbuchs angefertigt wurden, fand diese innere Blütezeit ihr Ende, wenn auch nach außen die nachfolgenden Äbte stärker als je zuvor in der Reichspolitik engagiert waren und ihre Beziehungen zum Papsttum ausbauen konnten. So war Abt Adolf I. (1160-1173) am Romzug Kaiser Friedrich I. Barbarossas (1152-1190) beteiligt (1167) und wurde Abt Heribert II. (1197-1226) in den Wirren des welfisch-staufischen Thronstreits, worin er eine bedeutende Rolle spielte, von König Otto IV. (1198-1215/18) privilegiert und später in einer Urkunde König Heinrichs (VII.) (1220-1235) als Fürst bezeichnet, ein Hinweis auf die reichsunmittelbare Stellung Werdens und auf die sich spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts aus Besitz und Rechten ausbildende kleine Landesherrschaft des Abts zwischen Kettwig und Heisingen, Bredeney und Heidhausen. In dieser Landesherrschaft kam der sich vom 12. bis zu Beginn des 14. Jahrhundert entwickelnden Stadt Werden im Mit- und Gegeneinander zu Abt und Abtei eine besondere Rolle zu. Ebenso war der Einfluss der Werdener Kirchenvögte, der Grafen von Altena und von der Mark bzw. später der Klever Herzöge, beträchtlich.⁴⁴

Dem Ausbau und Erhalt dieses Territoriums wurden die Belange des Klosters untergeordnet, und so sehen wir im 13. und 14. Jahrhundert, dass (auch von außen angestoßene) Reformen durch Abt und nunmehr stärker hervortretendem Konvent unterblieben und Regelungen innerhalb des Klosters bestenfalls wirtschaftliche Fragen (Präbenden, Schuldendienst) und Fragen der Machtverteilung (Rechte des Konvents, Ämterbesetzung, Wahlkapitulationen des Abts) betrafen. Die klösterliche Lebensweise wich dabei zunehmend einer kanonikalen –

⁴³ Auf Helmstedt, wohl einer weiteren Klostergründung Liudgers in Ostsachsen, gehen wir hier nicht ein. Vgl. dazu STÜWER, Reichsabtei Werden, S.189-192.

man sprach im 14. Jahrhundert vom Werdener Stift und seinen Stiftsherren –, während die Zahl der „Mönche“, die spätestens seit dem 13. Jahrhundert nur aus edelfreien Geschlechtern kamen, immer mehr zusammenschmolz. Das 15. Jahrhundert sah dann den Zusammenbruch der bisherigen Ordnung. Fehlgeschlagene Reformversuche, Ämterkumulation, Vergabe von Verwaltungsaufgaben an Laien und Durchführung der Gottesdienste durch Weltgeistliche sowie eine wachsende Schuldenlast bei gleichzeitigem Verlust an Gütern und Einkünften führten endlich trotz des Widerstands des Abts und der letzten zwei noch verbliebenen Konventualen zur Reform des Klosters durch die Bursfelder Kongregation im Jahre 1474. Als Administrator übernahm es der Kölner Abt Adam Meyer (1474-1477), die Verhältnisse in der Werdener Abtei nach der langen Zeit des Verfalls wieder zu ordnen. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts waren unter den Äbten Dietrich Hagedorn (1477-1484) und Antonius Grimholt (1484-1517) die Grundlagen für das Weiterbestehen der Abtei in der frühen Neuzeit gelegt.⁴⁵

Gerade die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts kann als Blütezeit des Werdener Klosters innerhalb der Bursfelder Kongregation angesehen werden. Eine gute wirtschaftliche Lage ermöglichte u.a. den Neubau von Klostergebäuden, aber auch die verstärkte Hinwendung zu geistlich-kulturellen Aufgaben. Die Reformation, kirchliche Wirren und der Dreißigjährige Krieg mit seinen Plünderungen (1630, 1632) schädigten in der Folgezeit die Abtei. Immerhin gelang es den Äbten der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Lage wieder zu stabilisieren. Das 18. Jahrhundert, das Zeitalter der Aufklärung, sah die Errichtung neuer Abteigebäude, aber auch zunehmende Spannungen innerhalb des Mönchskonvents. Zum Tiefpunkt des religiösen Lebens passte es, dass die Abtei in den Jahren 1802/03 säkularisiert wurde und der letzte Werdener Abt Beda Savels (1798-1802/03) das Kloster verlassen musste; das Werdener Territorium fiel an den preußischen König.⁴⁶

Text aus: Beiträge zur Geschichte Werdens, Heft 1, Essen 2007

⁴⁴ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.90-97.

⁴⁵ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.97-103.

⁴⁶ STÜWER, Reichsabtei Werden, S.103-115.